

Cillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich 55	Vierteljährig . . . 1.60
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 3.20
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 6.40

Sammt Zustellung
Einzeln Nummern 7 kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Her-
zogsgasse Nr. 8 (Buchdruckerei von Johann
Kafanich).

Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier
Zeitung“ an: M. Wölfe in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents. J. A. Rie-
rich in Graz, A. Oppelt und Kotte & Comp.
in Wien, S. Müller, Zeitungs-Agentur in
Laibach.

Zum Versöhnungskampfe.

Oft, wenn wir die von den slavischen Stämmen und Stämmchen Oesterreichs inscenirte Deutschenhege erwägen, drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß diese social-nationale Strömung, welche wie ein ausgetretener Wildbach durch die deutschen Fluren saust, wohl mühsam errichtete Dämme zu zerreißen vermag, daß dieselbe jedoch im Sande verrinnen müsse, nur Spuren der Zerstörung hinterlassend.

Wir wollen aber unser Eigenthum schütten, wir wollen nicht leichtsinnig Güter des ewigsten Fleisches zerstört sehen und darum müssen wir ein Wehr errichten, das uns vor allen Hochfluthen für die Zukunft schützt.

Angeichts der endlosen Gehäbigkeiten unserer nationalen Gegner, mögen dieselben Polen, Czechen oder Slovenen heißen, ist das letzte Restchen der Geduld verfliegt. Weitere Nachgiebigkeit hieße Mißtrauen in die eigene Kraft setzen. Noch sind die Deutschen die hervorragenden Stützen Oesterreichs, noch ruht auf ihren Schultern Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie.

Der Versöhnungs-Sport des Grafen Taaffe hat bereits die Einigung der liberalen Deutschösterreicher erzielt und über kurz oder lang wird die Politik des gegenwärtigen Cabinets an den Klippen ihrer besten Anhänger stranden.

Die nationalen Ueberschätzungen sind ja schon maßlos geworden. Dieselben weiters zu berücksichtigen ist selbst der chevaleresken Noblesse des Grafen Taaffe nicht möglich. Schon regt sich das Mißvergnügen der Officiösen, schon werden

die von den Enkeln Libussas arrangirten Hege bitter glossirt.

Die Ausöhnung mit den Czechen, die trotz des redlichen Willens der Verfassungspartei sich als unmöglich erwies, wird vom Ministerium Taaffe nicht erreicht werden. Jede hingeworfene Concession reizt nur den Appetit, dessen Unerfättlichkeit ja zur Genüge bekannt ist.

Der Werth der Czechischen Sprache wurde von den Deutschen über die Gebühr gewürdigt. Was um Alles in der Welt hat dieselbe bis heute geschaffen, daß sie mit der Deutschen einen Wettkampf zu unternehmen sich erlaubt. Die Polen besitzen eine Literatur. Die Czechen wie die Slovenen besitzen keine. Das was sie als Literatur mit maßloser Selbstüberschätzung proclamiren ist Dilettantismus, der nur ab und zu die Niederungen des Gewöhnlichen überschreitet.

Wenn wir der lächerlichen Präntionen gedenken, so fällt uns immer die Fabel vom Adler und Zaunkönig ein. Der Zaunkönig wettete höher fliegen zu können als der Adler. Als letzterer seinen gewaltigen Flug zur Sonne antrat, setzte sich der Zaunkönig auf seinen Schweif und ließ sich in die Lüfte schleppen um in dem Momente wo der Adler die Flügel senkte denselben zu überkreuzen. Aehnlich suchen die nationalen Schwärmer ihre Fähigkeiten auf Kosten der Deutschen zu offenbaren, doch sobald sie den Boden der Wirklichkeit betreten, zeigt sich ihre volle Unbedeutendheit, dann sind sie wieder Zaunkönige.

Wer könnte sich wohl des Lachens enthalten, wenn er die neuesten Forderungen des clericalen „Slovenec“ liest, der ungefähr nachstehendes verlangt: „Vollständige Slovenisirung der im Lande bestehenden Mittelschulen; sofortige Gründung

einer slovenischen Universität oder mindestens einer slovenischen Rechtsakademie; alle Gemeinden, alle öffentlichen Functionäre, auch Vereine und Private haben sich in ihrer Correspondenz ausschließlich des Slovenischen zu bedienen. Auch der Landesausschuß und die k. k. Behörden haben in solcher Weise vorzugehen, denn in Krain gibt es nur eine Landessprache und derjenige, der das Deutsche als zweite Landessprache anerkennt ist ein Feind der Nation.“ Die abgedroschenste Circuskomik ist nicht albernere als dieses Verlangen, das in dem wohlbeschränkten Hirne fanatischer Finsterlinge reifte.

Während vor Kurzem erst im Reichsrathe gerade von den slovenischen Wortführern betont wurde, daß die slovenische Sprache sich nicht entwickeln könne, möchte man bereits Akademien errichten. Es ist dies eine Unversöhnlichkeit, welche jeder Methode entbehrt, sie ist fast zu blöde um von ihr Notiz zu nehmen. Der nationale Wetztanz, der allenthalben begonnen, zeigt eben absonderliche Grimassen.

Politische Rundschau.

Cilli, 14. August.

Wie man aus Budapest telegraphirt, hat das ungarische Ministerium das Gesuch des deutschen Theater-Directors in Schekburg wegen Erneuerung seiner Theater-Concession abschlägig beschieden. Es scheint in diesem Vorgehen Methode zu liegen, und die ungarische Regierung will wohl auf diese Weise alle deutschen Theater-Gesellschaften unterdrücken, deren Anzahl, in Folge der ungeschicklichen Maßregeln, welche gegen dieselben ergriffen wurden, ohnedies schon auf ein Minimum zusammengeschmolzen ist. Die gewaltigen Anstrengungen der äußersten Linken

Fenilleton.

Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(15. Fortsetzung.)

Sie nahm dankbar Sir Henry's dargebotenen Arm, denn sie wagte kaum noch einen Schritt allein vorwärts zu gehen, so verwirte sie der betäubende Lärm, der doppelt unangenehm berührt, da man ihn zu'n größten Theil eben nur hört, aber nicht die Veranlassung dazu sieht: man läßt sich um so leichter durch den täuschenden Schall erschrecken, als der Nebel den richtigen Maßstab nimmt und die Gegenstände oft erst dann dem Auge sichtbar macht, wenn es schon zum Ausweichen zu spät ist. Sir Henry lächelte, als Bianca fragte, ob es möglich sei, Monate hindurch in solcher Atmosphäre zu athmen, zu leben.

— Oh, sagte er, das ist noch gar nichts. Wenn wir keinen dichten Nebel bekommen, wollen wir zufrieden sein; bis jetzt ist noch wenig Unglück geschehen. Uebrigens bitte ich Sie, Miß Orlandi, auf keinen Fall allein mit Daisy auszugehen, so lange der Nebel anhält. Sollte Lady Lake es abermals verlangen, so verweigern Sie es auf das Bestimmteste.

Bianca blickte ihn an, als wollte sie sagen: Wie soll ich das wagen? Sie selbst fügten sich ja widerspruchlos in jede ihrer Launen.

Sir Henry errieth ihre Gedanken und sagte lächelnd:

— Sie haben Recht, Lady Lake erträgt . . . im Allgemeinen keinen Widerspruch. Darum lasse ich sie neunmal unter zehn Fällen, wo die Entscheidung nicht von besonderer Wichtigkeit ist, ihren Willen ungehindert durchsetzen, ein Mal um . . . des häuslichen Friedens willen, besonders aber, weil ich weiß, daß Lady Lake sich im zehnten Falle unbedingt meinem Willen fügt, wenn ich sie überzeuge, daß ich Recht habe. Dies ist ein „zehnter“ Fall. Ich hoffe, Miß Orlandi, daß Sie meine Worte richtig auffassen, und fühle mich überzeugt, daß Sie den rechten Nutzen daraus ziehen, nämlich: einen zehnten Fall mit klugem Blick von den übrigen neun unterscheiden werden. Thun Sie das ohne Scheu. Lady Lake ist, trotzdem sie soviel verlegt, doch gerecht, wenn Sie es auch nicht oft zeigt.

Diese kleine Auseinandersetzung gab Bianca schon einen Anhaltspunkt für ihr künftiges Benehmen der Lady gegenüber und bewies überdies abermals, daß Sir Henry ihr mit vollem Vertrauen und zarter Rücksicht zu helfen suchte, den schweren Weg zu einer . . . Heimath in seinem

Hause zu finden. Sie dankte ihm aufrichtig dafür. Er schüttelte den Kopf.

— Helfen kann ich Ihnen eigentlich nicht, Miß Orlandi, dadurch würde ich gerade das Gegentheil meiner Absicht erreichen. Ich wollte Ihnen nur eine ungefähre Andeutung geben, damit Sie uns von Anfang an richtig beurtheilen. Ich fahre morgen nach *shire, um einige Zeit in meinem lieben, geschmachten Island House zu bleiben. Wenn ich zurückkehre, hoffe ich, werden Sie sich schon besser bei uns eingewohnt und Lady Lake . . . verstehen gelernt haben. Das wünsche ich aufrichtig, Miß Orlandi.

Mit großem Betauern vernahm Bianca, daß Sir Henry London verlassen werde, doch hatte sie viel Trost und Zuversicht aus seinen Worten geschöpft. Sie fing bereits an, Lady Lake's widerspruchsvollen Charakter zu verstehen, und fühlte, daß sie nun eher ihr gegenüber den rechten Ton finden würde, um so mehr als sie wußte, daß dieselbe gerechten Widerspruch anerkannte, also im Grunde ein offenes, gerades Wesen lieben mußte, wenn sie auch unbedingte Rücksicht für ihre Schwächen verlangte . . . diese zu üben, sollte ihr nicht schwer werden.

Während des Frühstück, welches für Bianca und Daisy zugleich Diner war und beinahe eine so vielseitige, reichhaltige Auswahl bot wie letzteres, wurde fast nur von Forest Castle gesprochen,

die leider von der ungarischen Regierung unterstützt werden, dürften allem Anscheine nach zur Folge haben, daß schon in der nächsten Herbst-Saison in keinem einzigen deutschen Theater in Ungarn gespielt werden wird.

Am zehnjährigen Gedenktage von Mars-La-Tour hielt Kaiser Wilhelm an das erste Garde-Dräger-Regiment eine Ansprache, worin er der Hoffnung Ausdruck gab, daß das Regiment bei einem Rufe des Vaterlandes sich neu bewähren und der Vorgänger sich stets würdig zeigen werde. Jede andere Feier der großen Schlachtensiege von 1870 ist, wie bekannt, auf den Wunsch des Kaisers unterblieben.

Das kleine Belgien feiert unter der Sympathie der ganzen civilisirten Welt sein Nationalfest. Nach fünfzig Jahren stiller und fleißiger Arbeit gönnen sich die Belgier zum erstenmale ein Jubeljahr — das ist das richtige Verhältniß zwischen Fest und Arbeit, wenn ein Volk gedeihen will.

Die Botschafter empfahlen collectiv der h. Pforte die Cession des Districtes, welcher Dulcigno und den Theil des rechten Ufers der Vojana bis zur Mündung dieses Flusses umfaßt. Zieht hingegen die Pforte es vor, sich an die Convention vom 18. April zu halten, so rechne man darauf, daß sie entweder dieselbe binnen drei Wochen von der Ueberreichung dieser letzten Note an gerechnet, ausgeführt haben oder mit den Signatarmächten des Berliner Vertrages vereinigen werde, um den Fürsten von Montenegro zu helfen, sich durch Anwendung von Gewalt in Besitz des Districtes von Dulcigno zu setzen. Gegen die Aprilconvention sträubten sich vorzugsweise die lateinisch-katholischen Bergstämme, welche mit der Abtretung Dulcigno's sich befreundet hatten. Die Pka scheint entschlossen, den General-Gouverneur von Scutari zu suspendiren, Ochrida zur Hauptstadt Albaniens und als Sig des Balkan vorzuschlagen.

Die orientalischen Wirren dürften nach den Informationen der „Times“ etwa folgende provisorische Schlichtung erfahren: Lösung der montenegrinischen Frage auf Grund des Projectes Corti; Unterbleiben der Flottendemonstration; Mediation der Mächte zwischen der Türkei und Griechenland; Unterhandlungen betreffs Janinas, welches die Türkei um keinen Preis abtreten werde, und das Griechenland ruhig opfern könne; Abtretung von Meghwo an Griechenland. Der Vorschlag, falls die Türkei einwillige, die Beschlüsse der Berliner Conferenz auszuführen, ihr den Besitz des ihr verbleibenden Territoriums in Europa zu garantiren ist von Deutschland und Oesterreich ausgegangen.

und Bianca machte die Wahrnehmung, daß sie bereits anfang, sich an die schnelle Sprechart der Engländer zu gewöhnen. Sie konnte so ziemlich dem Gange der Unterhaltung folgen, nun sie wußte, wovon die Rede war. Lady Lake bekümmerte sich gar nicht um sie, Charlie und Daisy aber waren sehr zufräulich; wenn letztere auch durch sehr schlechte Manieren Lady Lake's Mißfallen und Bianca's Verlegenheit erregte, war sie doch nicht gerade ungezogener, als viele andere Kinder auch. Charlie besaß den angeborenen Tact und das feine Benehmen seines Vaters; Bianca bedauerte, zu hören, daß er nur während der Ferien zu Hause sei und am Ende derselben wieder nach Eton gehen werde.

Ein Zwischenfall soll nicht unerwähnt bleiben, um zu Lady Lake's „sploen“ in Bezug auf Neugierlichkeiten noch ein Beispiel zu liefern, und meine Leser wollen nicht etwa glauben, daß ich übertreibe. Meine Schilderung ist durchaus objectiv.

Als Johns zu Sir Henry's Verwunderung selbst die Teller wechselte, fragte letzterer:

— Wo ist William?

Johns verzog keine Miene seines ehrerbietigen, unbeweglichen Gesichtes.

— Mylady befahl, ihn fortzuschicken, Sir, sagte er.

— So!

Kleine Chronik.

Clm, 18. August.

(Der fünfzigste Geburtstag des Kaisers) hat den Völkern Oesterreichs den freudigen Anlaß gegeben die Gefühle treuester Loyalität an den Stufen des Thrones niederzulegen. Jubel und Freude wetteifern aller Orten und milde Werke der Barmherzigkeit bereiten auch den Bedrängten und Unglücklichen einen Festtag. Wie überall so wurde auch hier das Wiegenfest feierlich begangen. Schon am Vorabende concertirte die Cillier-Musik-Vereinskappele. In den frühen Morgenstunden des Festtages selbst durchzog die Vereinskappele die Stadt. Um 8 Uhr fand in der Stadtpfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst statt, dem die Spitzen der hiesigen Civil- und Militärbehörden beiwohnten. Nach dem Hochamte nahm der Amtseiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft, Edler von S a r i b o l d i die Ergebenheitskundgebungen und Segenswünsche der Behörden, Corporationen und zahlreicher Vereine entgegen. Besonders festlich beging die k. k. Zinkhütte den Freudentag. Am Vorabende bereits hatten die Arbeiter aus eigenen Mitteln ein Feuerwerk veranstaltet. Heute marschirten die Arbeiter in ihren neuen Uniformen, unter klingendem Spiele nach der Pfarrkirche, wo sie eine feierliche Messe hörten. Am Nachmittage fand in der Zinkhütte eine Festunterhaltung statt. Von den auswärtigen Behörden, Corporationen und Vereinen sind 163 Glückwunschanreden bei der Bezirkshauptmannschaft eingelaufen. Aus den Interessen der zur Zeit der Occupation Bosniens für verwundete Krieger gesammelten Gelder wurden drei Soldaten u. z. jeder mit 11 fl. 65 kr. theilt.

(Die Bade- und Curanstalt Neuhäus) hat aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes der Gemeinde Doberna einen Betrag von 50 fl. zur Gründung eines Gemeindeversorgungshauses und 130 fl. zur Anschaffung von Winterkleidern für arme Schulkinder ausbezahlt.

(Spende.) Der Kohlenbergbau Distro hat zur Unterstützung für die durch Wetter und Wasserschäden betroffenen Bewohner des Unterlandes 50 fl. der hiesigen Bezirkshauptmannschaft überwiesen.

(Für die Lavanter Diocese.) Der hochw. Herr Fürstbischof von Lavant, Dr. Maximilian S t e p i s c h e n g g hat für die durch Hagelschlag verunglückten Bewohner der Lavanter Diocese den Betrag von einhundert Gulden gespendet.

(Feuerwehrtage in Laibach.) Das Fest des zehnjährigen Bestandes der Laibacher Feuerwehr, an dem 31 Feuerwehren Krains und der Nachbarländer darunter auch die hiesige theilnahmen, verlief in glänzender Weise. Die Stadt war mit Fahnen förmlich übersät. Bürgermeister

Laschan begrüßte vor dem festlich decorirten Rathshaus mit schwungvollen Worten die Feuerwehren. Am Festbankette nahmen über 500 Personen theil.

(Nationale Bescheidenheit.) Daß selbst die verbissenen Nationalen auch manchmal deutsch gesinnt sind, konnte man letzten Sonntag in Laibach gelegentlich des Feuerwehrfestes beobachten. Die Agramer Feuerwehrmänner, welche sämmtlich ihre Ortszeichen in croatischer Sprache „Zagreb“ hatten, reichten sich beim Festzuge, welcher nach dem Alphabet geordnet war, als die Erste ein, weil sie, wie sie behaupteten, Agramer seien.

(Eine gediegene Note eines kroatischen Bezirkshauptmannes.) Sämmtliche slovenische Journale reproducieren mit umpassenden Glossen die Note, die ein Bezirkshauptmann von Oberkrain an einen Gemeindevorsteher richtete weil derselbe von der Bezirkshauptmannschaft verlangte, dieselbe möge alle amtlichen Zuschriften an das Gemeindeamt in slovenischer Sprache verfassen, weil er nicht Deutsch verstehe. Die darauf erfolgte Note der Bezirkshauptmannschaft lautet: „Dem Gemeindeamte in K. zurück unter Hinweisung auf den Art. XIX. des Staatsgrundgesetzes vom 21./12. 1867 mit dem Bemerken, daß die Pflicht, sich das Verständniß beider Landessprachen angelegen sein zu lassen, für das Gemeindeamt ebenso vorhanden ist, wie für die k. k. Staatsbehörden. Ich finde bei diesem Anlasse dem Gemeindeamte zu bemerken, daß in Zukunft jede aus derartigen leeren, unbegründeten und subordinationwidrigen Ausflüchten stammende Verschleppung des Geschäftsganges an dem Herrn Gemeindevorsteher als dem Schuldtragenden gemäß 98 der Gemeindeordnung auf das strengste geahndet werden wird.“

(Unglücksfall auf dem Dobratsch.) Die „Klagenfurter Zeitung“ meldet: Als die Gamsenjagd auf der Villacher Alpe am Donners-tag beendet war, hatte der 25 Jahre alte Forstgehilfe Hans Rubic aus Arnoldstein Nachmittags bereits die gefährlichste Stelle passiert, so zwar, daß er sich des Sicherheitsseiles entledigen konnte. Nur ein Schritt hätte genügt, um ihn aus aller Gefahr zu bringen. Doch das Schicksal war für ihn anders bestimmt. Er glitt aus und fiel in die Tiefe, wo ihn die zehn Männer, die sich am Freitag an der Expedition zur Auffindung seines Leichnams beteiligten, mit zerstückelten Gliedern antrafen. Nachdem der Leichnam aus diesem Abgrunde herausgezogen worden war, trug man ihn bis zum Fahrwege auf die Anhöhe, wo er auf einen Wagen gelegt und auf diese Weise über Bleiberg nach Arnoldstein transportirt wurde. Bei dem Leichenbegängnisse am Samstag theilte sich das gesammte Officiers-Corps, die Beamenschaft und die Schuljugend mit dem Lehrpersonal.

(Zur Baumpflanzung.) Eine schöne Sitte ist in dem kleinen Städtchen Hohenberg in

Sir Henry verzog ebenfalls keine Miene.

— Und warum bedient George nicht?

— George ist ebenfalls fortgeschickt, Sir.

— Ah, sehr gut, Johns.

Nachdem Johns das Zimmer verlassen, weil eben die Glocke für die Diener-Mahlzeit, bei welcher er den Vorstoß führen mußte, ertönte, fragte Sir Henry halb ärgerlich:

— Was hat denn der arme William verbrochen, Bessie? Er war doch so gut empfohlen und servirte gestern musterhaft.

Yes, dear, ausgezeichnet! war die lakonische Antwort. Aber Du scheinst nicht gesehen zu haben, daß er . . . krumme Beine hat, sonst würdest Du wissen, warum ich ihn sogleich wieder fortgeschickt habe. Ich kann keine Menschen mit krummen Beinen sehnen, sie machen mich nervös.

— In der That, ich bemerkte es nicht. Ich überseh es. Und welchen Fehler besaß George . . . setzte er etwa die Füße einwärts? fragte Sir Henry wieder mit leichtem Stirnrunzeln.

— No, dear, entgegnete Mylady mit dem Gleichmuth, ohne sich beim Vorlegen des Apfels-Puddings stören zu lassen. Aber er hatte solch' große, abstehende Ohren, daß ich immer an ein sonst ganz harmloses, nützliches Thier denken mußte, das man aber doch nicht im Speisezimmer duldet.

Charlie bemüht sich, ernst zu bleiben. Daisy aber lachte so laut und schadenfroh, daß der ver-

nünftige Papa sie abermals vor die Thüre setzte, wo dann das Lachen sich alsbald in sehr unmelodisches Weinen verwandelte. Sir Henry schien ernstlich böse zu sein, denn er sagte in verweisendem Ton:

— Ich würde Dir sehr verbunden sein, Bessie, wenn Du dieser kostspieligen und wenig menschenfreundlichen Laune endlich ein Mal Einhalt gebieten wollest, sonst wirst Du eines Tages genöthigt sein, Dir Diener aus dem Auslande kommen zu lassen. London wenigstens und seine Umgebung kann nicht gar zu viele mehr aufweisen, die vor Deinen Augen Gnade fänden. Schicke mir wenigstens Johns nicht fort, denn ich versichere Dir, daß ich ihn persönlich zurückholen würde.

— Ah, dachte Bianca, welche dieses Gespräch nicht weniger als angenehm berührt hatte, das wäre also zum Beispiel ein „zehnter“ Fall.

— Ich denke nicht daran, Johns fortzuschicken, entgegnete die Lady sich erhebend. Johns ist ein Schatz; er beleidigt mein Auge nie; er ist stets da, wo er sein muß, und nie dort, wo man ihn nicht braucht; Johns ist ein echter gentleman's Diener; er unterscheidet sich von Dir und Deinen Freunden nur dadurch, daß er einen noch besseren Rock trägt, und daß seine Hemdknöpfe, glaube ich, werthvoller sind, als die Euringen.

Baiern eingeführt, die wir zur Nachahmung bestens empfehlen. Dasselbst besteht nämlich die Sitte, daß jedes Kind bei seiner Confirmation und dem Abgange aus der Schule auf sonst wenig benutztem Gemeindegrund einen Obstbaum pflanzt, welcher während seiner ganzen Lebensdauer sein Eigentum bleibt. Wer Gelegenheit hatte, zu beobachten, wie sorgfältig die jungen Leute ihre ihnen lieb gewordenen Bäumchen pflegen, der wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß hierdurch nicht nur bei der Jugend die Liebe zur Obstbaumzucht geweckt, sondern auch dem muthwilligen Beschädigen der Bäume vorgebeugt wird. Thuet desgleichen! De.

Eingefendet.

Die Dostpartien.

Die anhaltende ungünstige Witterung hat manchen Besucher von Cilli verschreckt; denn weder die Sannbäder, welche ihn anlockten, noch die prachtvolle Umgebung von Cilli konnten benutzt werden. Jupiter tonans vermochte durch seine drönende Begleitung den hiesigen Aufenthalt auch nicht angenehm zu gestalten. Wenn ich von Bergpartien lese, die bei strömenden Regen unternommen und durchgeführt wurden, und zum Schlusse berichtet wird, daß die Heiterkeit der betreffenden Touristen nicht zu beeinträchtigen vermochte, so kann doch nur von Galgenhumor die Rede sein, und nicht von Heiterkeit, die aus wahrhafter Freude an der Natur entspringt, und eben darum an sich natürlich ist. Ich vermuthete auch, daß die Heiterkeit mehr auf den Genuß geistiger Getränke zurückzuführen ist, als auf die Freuden der unternommenen Wasserpatscherei. Doch genug davon, hoffen wir, daß die Witterung endlich eine Wendung zum Besseren nehmen wird und betrachten wir die Genuße, welche uns dann die Umgebung von Cilli bietet.

Ich will hierbei mehr die fremden Besucher von Cilli im Auge haben, da den heimischen Bewohnern ohnehin das Meiste ebenso gut, wenn nicht besser bekannt ist als mir. Ich setze voraus, daß den Besuchern von Cilli der Stadtpark, der Nikolaiberg, der Laibberg, der Schloßberg und der Josefsberg bekannt sind, sowie alle seine Spaziergänge, welche sich mit diesen Zielpunkten unter einander vereinigen verschiedenartig combiniren lassen. Dagegen ist sicherlich den wenigsten Fremden der Dostberg bekannt und diesem ausgezeichneten Aussichtspunkte will ich einige Zeilen widmen.

Der „Dost“ ist von dem Gebirgszuge, welcher von Cilli aus durch den dreifach gegipfelten Petschounig (auch Große Gernada genannt) markirt wird die größte Erhebung 2635 M. J. über dem Meere und kann vermöge der günstigen Lage zu den schönsten Aussichtspunkten der Untersteiermark gezählt werden, übertrifft jedoch die schönsten Punkte dadurch, daß er von Cilli aus mühelos in längstens 2 1/2 Stunden selbst von bequemsten Touristen erstiegen werden kann. Der Sannthaler-Alpen-Club ließ im vorigen Jahre den Gipfel

des Berges vom Walde entblößen, so daß nunmehr nach allen Seiten das Auge ungehindert die herrliche Rundschau und in Detail die prachtvollen Landschaftsbilder aufnehmen kann. Auf der Spitze des Berges befinden sich 2 Bänke zum Ausruhen, und eine Signaltaste; wenige Schritte unter der Spitze sind Tische und Bänke im Schatten des Waldes angebracht, welche es gestatten in aller Bequemlichkeit auch den leiblichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen.

Der Weg zur Spitze ist leicht zu finden. Man verläßt die Stadt auf der Straße nach Lüsser, übersteigt die Sann auf dem Stege unterhalb der II. Eisenbahnbrücke, und hält sich nun am Wege, welcher sich am linken Sannufer bis zum III. Eisenbahnburchschlage fortzieht. Hier ist das Gasthaus zu den Tauben, von welchem der Weg längs einem Bache mitten in die Gebirgsgruppe führt, welche aus dem Petschounig, Dost und Stadtwald zunächst gebildet wird.

Man verfolgt diesen schlechten Fahrweg etwa drei Viertel Stunden worauf man einen rechtsabzweigenden Fußsteig betritt. Diese Abzweigung wurde vom Sannthaler-Alpen-Club mit einer Wegtafel markirt. Von hier gelangt man etwa in einer Viertelstunde zum Stadtförster Kummer, bei welchem auch Wein zu bekommen ist. Den Ermüdeten kann hier eine kleine Rast empfohlen werden, denn dieser Punkt bietet bereits eine wundervolle Aussicht, sowohl auf die nächste Umgebung als auf den weiten Gebirgsgürtel, welcher den Gesichtskreis nach allen Seiten abgrenzt. Vom Kummer gelangt man in 20 Minuten auf den Gipfel des Berges. Ein weiterer Weg führt von den Gasthäuser zu den Tauben rechts hinaus in die Wipota, und von dort in die südliche Abzweigung des Stadtwaldes. Ist die Höhe dieses Bergrückens erreicht, so geht man fast eben fort durch einen prachtvollen Buchenwald bis unmittelbar unter die Spitze des Dostberges von wo die Spitze in 5 Minuten erreicht wird. Diesen Weg wird der Sannthaler-Alpen-Club markiren, weil er, wenngleich länger, doch viel schöner ist als der Weg durch die Schlucht beim Kummer vorüber.

Wer den vollen Genuß der Aussicht erst von der Spitze aus haben will, wählt den Weg durch die Schlucht hinauf, und geht durch den Stadtwald und über die Wipota nach Hause; wer aber schon unterwegs die herrliche Aussicht genießen will, der wählt den letzteren Weg zum Anstieg; es werden sich ihm in zahlloser Abwechslung die herrlichsten Landschaftsbilder zeigen, und wird dann die Summe dieser Bilder durch die Totalansicht am Dost gekrönt.

Die fremden Besucher von Cilli werden eingeladen in den schönen Septembertagen recht oft den Dost zu besuchen. G.

Ein Wort an den Herrn Curator.

Vielen der geneigten Leser dürfte der nette Cinacter: „Ein Wort an den Minister“ bekannt und noch in Erinnerung sein, der seinerzeit die Runde über die meisten Bühnen machte, und

dessen Pointe bekanntlich sich darin zuspitzt, daß von einem einflußreichen Minister in einer für Viele hochbedeutenden Angelegenheit als besondere Gnade nichts mehr begehrt wird, als — Schweigen.

Der Zweck dieser Zeilen ist es ebenfalls, von einem Machthaber eine Gunst zu erwirken, — nämlich von dem Herrn Curator der sogenannten Bürger-Badehütte die Abstellung mehrerer Uebelstände, welche in derselben seit deren Reconstruction zu Tage getreten sind, mit den lakonischen Worten weniger „sparen“ — zu erbitten.

Diese Uebelstände, wenn sie dem Herrn Curator nicht selbst bemerkt worden sein sollten, oder er nicht darauf aufmerksam gemacht worden wäre, sind namentlich:

1. Die Unzulänglichkeit der einzigen vorhandenen Stiege, die es fast nothwendig macht, daß der Abföhlung minder bedürftige Badelustige über die Köpfe der auf der Stiege stehenden und dort sich abkühlenden Badegäste vollstiegen sollte, um in das Wasser zu gelangen. Es müßte nicht wenig possirlich sein, einen mit Embonpoint gesegneten Badefreund einen solchen salto mortale ausführen zu sehen.

2. Der Ueberfluß an großen, die untern Extremitäten gefährdenden Stein- und Pfahlüberreste und die Unterlassung jeglicher Ausbagerung des Flußbettes unmittelbar an und längs der Badehütte. Die Gefahr für die Badenden ist zwar total beseitigt aber dafür auch die Lust, unter solchen Umständen dort die Annehmlichkeit des Bades zu genießen, gründlich verleidet.

3. Die schmalen Sitz- oder besser gesagt, Aus- und Ankleidebänke, die dadurch, daß sie festgenagelt sind, für jeden etwas beleibteren Badehüttenbesucher schier zu Marterbänken werden.

Die Sparsamkeit wird eine Tugend benamset, und als solche hochgehalten, am unrichtigen Orte angewendet pflegt man sie jedoch auch mit minder wohlklingenden Namen zu bezeichnen.

Bei aller Sparsamkeit ist aber der Herr Curator doch auch in den gegentheiligen Fehler, nämlich den der Verschwendung verfallen, indem er die Badehütte mit einer Farbe anpinseln ließ, von der jeder daran Anstreichende ein Andenken mitnimmt, wofür ihm gewiß keiner Dank weiß.

Ob durch diese Art von Sparsamkeit der Zweck erreicht und dem Unternehmen genützt wird, muß dahin gestellt bleiben, so viel ist jedoch schon jetzt gewiß, daß bereits mehrere langjährige Teilnehmer an der Badehütte ihren Entschluß ausgesprochen haben, im kommenden Jahre dem Badehütten-Vereine nicht mehr angehören zu wollen, wodurch der Beweis erbracht würde, daß Sparsamkeit auch ein Fehler sein kann.

— Du bist sehr gültig, Bessi! erwiderte Sir Henry halb ärgerlich, halb lachend. Ich versichere Dir, daß ich genau zu demselben Resultate komme, wenn ich zwischen Dir und Mrs. Burns, Deiner Kammerfrau, ziehe.

— Wie langweilig Du bist, Henry, sagte die Lady, indem sie ihrem Gemahl einen leichten Schlag auf die Wange versetzte und dann lachend bei ihm vorüberging. Ich bin wirklich froh, morgen von Dir befreit zu werden.

Die fünf Uhr blieb Bianca allein, da Lady Lake ausgefahren war und Daisy mitgenommen hatte. Sie benutzte die Zeit um an die Gräfin und Julie zu schreiben und ihnen ihr Herz auszuschütten, ihre ersten Eindrücke zu schildern.

Als sie eben ihren Brief geschlossen hatte, hörte sie den Wagen vorfahren, und gleich darauf ertönte aus Daisy's angrenzendem Schlafzimmer die laute, scheltende Stimme derselben. Bianca ging hinüber, um zu hören, was es gebe, und kam gerade zur rechten Zeit, um zu sehen, wie Daisy, auf dem Teppich sitzend, einen Stiefel auszog und diesen dem ängstlich an der Thüre stehenden Hausmädchen, welches heute Verslams Stelle vertrat, und von welchem sich das eigensinnige Kind nicht umkleiden lassen wollte, mit einem kräftigen Wurf an den Kopf schleuderte.

Nur durch eine schnelle Wendung entging das Mädchen dem Wurf. Aber nun hatte ja der kleine

Taugenichts seinen Zweck nicht erreicht; blickschnell war der andere Stiefel ebenfalls vom Fuße gezogen und sauste durchs Zimmer dies Mal sein Ziel genau treffend.

Ein schadenfrohes Lachen ließ keinen Zweifel über des Kindes Freude, seinen Willen gehabt zu haben.

Bianca stand starr vor Schrecken. Sie hatte sich mit solchem Abscheu von den rohen Ausbrüchen des Jähzorns, denen Werner sich hingegen, abgewandt. . . hier erblickte sie ein Seitenstück; aber das war kein Jähzorn, sondern etwas Schlimmeres: Bosheit und Schadenfreude, und zwar schon ganz systematisch ausgebildet. Dagegen mußte sie mit ganzer Energie einschreiten, wenn ein Zusammenleben mit dem Kinde möglich sein sollte.

— Lassen Sie die Stiefel liegen, gebot sie dem Mädchen, welches, sich die Stirne reibend, sich bückte, um dieselben aufzunehmen.

— Warum? fragte Daisy verwundert, den Kopf umwendend, ohne ihre Sitzung nach türkischer Art zu ändern.

— Weil Du sie selbst aufnehmen wirst, war Bianca's ruhige, aber sehr bestimmte Antwort.

— Ich? fragte Daisy in langgedehntem Ton, als habe sie nicht recht gehört, und setzte dann sehr geringschätzend hinzu:

— Was denken Sie denn, Miß Orlandi?
— Ja, Du, Daisy, und zwar sogleich, ohne Besinnen.

Ein lautes Lachen war die Antwort.

— Ich will nicht!

— Daisy, thue, was ich gesagt habe.

— Ich will nicht!

— Du gehorchst augenblicklich, sonst wirst Du ohne Abendbrot zu Bett gehen.

Daisy blickte ihre Gouvernante auf diese in nachdrücklichstem Tone gesprochenen Worte sprachlos an, ohne sich jedoch zu rühren. Aber es mußte wohl in Bianca's Blick Etwas liegen, das ihr neu war, das sie bezwang. . . langsam stellte sie sich auf die Füße, ging zögernd noch der Thüre, blickte sich nochmals um und hob, als sie demselben gebietenden Blick begegnete, mit mürrischem Gesicht zwar, aber doch ohne weitere Widerrede die Stiefel auf.

— Da! sagte sie kurz, dieselben dem noch immer ängstlich dastehenden Mädchen hinhaltend, welchem man ansah, daß es jeden Augenblick erwartete, dieselben noch ein Mal an ihren Kopf fliegen zu sehen, wozu Daisy gewiß nicht übel Lust hatte.

— Erst gib Mary die Hand und bitte sie um Verzeihung, gebot Bianca.

(Fortsetzung folgt.)

Course der Wiener Börse vom 18. August 1880.

Goldrente	87.80
Einheitsliche Staatsanleihe in Noten	72.50
in Silber	73.45
1860er Staatsanleihe	132.—
Banquiers	8.27
Creditactien	273.80
Pondon	117.70
Naraleond'or	9.35 1/2
1. 1. Münzducaten	5.55
100 Reichsmark	57.80

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Cilli.

Richtung Wien-Triest:

	Ankunft	Abfahrt
Eilzug	3.29	3.31 Nchts.
"	3.43	3.45 Nachm.
Localzug	—	5.30 Früh
Postzug	11.32	11.40 Mittg.
Gemischter Zug	5.22	5.32 Nchts.
Postzug	11.33	11.38 Nchts.

Richtung Triest-Wien:

Eilzug	12.16	12.18 Nchts.
"	1.12	1.14 Mittg.
Postzug	4.—	4.6 Früh
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vorm.
Postzug	4.34	4.40 Nchm.
Localzug	10.3	— Nchts.

Abfahrt der Posten.

von Cilli nach:

Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz, Möttling, Trojana, Lukawek, Vir, Laibach um 5 Uhr Früh.
 Gradlau, Prasberg, Laufen, Oberburg um 5 Uhr Früh.
 Wöllan, Schönstein, Miskling, Windischgraz um 5 Uhr Früh.
 Neubaus um 7 Uhr Früh und 12 Uhr Mittags.
 Hohenegg, Weitenstein um 12 Uhr Mittags.
 Sachsenfeld, St. Peter, St. Paul, Franz um 1 Uhr 15 M. Nachm.

Muster ohne Werth.

Herzlichen Dank für übersiebt: 266—2

Im Hause No. 75 Grazer gasse im ersten Stock, ist

ein Zimmer,

samt anstossender schöner Küche vom 1. September zu vergeben. 360—2

Ein gesunder Lehrling,

mit guten Schulzeugnissen versehen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig wird aufgenommen in der Eisenhandlung 264—1

Daniel Rakusch in Cilli.

Zahnärztliche Anzeige.

Beehre mich hiemit anzuzeigen, dass ich vom Sonntag den 22. d. M. durch eine Woche in der Zahnheilkunde und Zahntechnik im Hotel Ochsen ordiniren werde.

A. Paichel

365—1 Zahnarzt aus Laibach.

Deutsches Familienblatt

Vierteljährig Mk. 1.60. In Heften zu 50 Pf.

Neuer Roman von E. Jenneck.

Man bestelt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Dr. J. Hoisel

bringt hiermit zur Anzeige, dass er künstliche

Zähne und Gebisse

nach amerik. Systeme in möglichster Vollkommenheit erzeugt, überhaupt jede zahntechnische Arbeit zur sogleichen Ausfertigung während der Cursaison in Sauerbrunn und nach dieser in Cilli übernimmt.

Zahnoperationen werden mit Localanästhesie oder Narcoose, für den Patienten vollkommen schmerzlos, Plomben in allen Sorten von Gold, Amalgam, Cement etc. exact ausgeführt. 179

Im Monate September trifft derselbe mit einem der renomirtesten Wiener Zahn-techniker hier ein, wodurch den Bewohnern Cilli's und der Umgebung die wohl nicht leicht wiederkehrende Gelegenheit geboten wird, sich im Bedarfsfalle ganze Gebisse und kleinere künstliche Zahnstücke anfertigen zu lassen, deren Ausführung den höchsten Grad von Vollkommenheit der heutigen Zahntechnik bietet.

Eine Wirthschafterin,

Witwe, gebildet, welche auch die Erziehung von Kindern übernehmen kann, sucht Stellung, am liebsten in Cilli. Näheres in der Expedition. 345—3

Die gefertigte Unternehmung beehrt sich dem P. T. Publicum bekannt zu geben, dass sie den

Frisir- u. Rasier-Salon

Postgasse Nr. 37

vormals

Georg Daniel,

übernommen hat, und stets bemüht sein wird allen Wünschen der geehrten Kunden vollkommen zu entsprechen. Abonnements werden billigst berechnet.

Hochachtungsvoll

Die Unternehmung.

Trifailer

Steinbrücker

Perlmooser

Portland - Cement

Roman - Cement

Eisenbahnschienen zu Bauzwecken

bei

D. Rakusch, Eisenhandlung Cilli

Methode Toussaint - Langenscheidt.

Italienisch. Russisch. Spanisch.
 Unterrichts Briefe
 für das Selbst-Studium

Prof. Iwan Wasjemonoff, Prof. Giamb. Buonaventura, Prof. Gil Zuñarates, Dr. Theophil Helmhorst und Dr. Albert Schmidt.

Die russischen Unterrichts-Briefe sind komplett in 2 Cursen à 18 Briefe. Preis des ersten Briefes: 50 Pf.; aller folgenden: 1 Mk. — Die italienischen (3. verbesserte Auflage) und die spanischen Unterrichts-Briefe sind komplett in 2 Cursen à 20 Briefe. Preis eines Briefes: 60 Pfennige. — Complete Exemplare der italienischen Unterrichts-Briefe (soweit noch der geringe Vorrath reicht) sammt 2 Enveloppen: 24 Mk.

Leipzig.

Verlag des Hausfreundes.

Im Verlage der Buchdruckerei von Johann Rakusch in Cilli ist erschienen und auch durch die Buchhandlung von Theofil Drexel zu beziehen:

Das Bisthum und die Diöcese Lavant:

III. Theil

Das Archidiakonat Saunien und das Dekanat Cilli

von Ignaz Orožen, Domherr.

8°, 38 Druckbogen, Preis broch. fl. 1.50. geb. fl. 1.70.

Obiges Werk, welches ein gutes Stück Geschichte von Cilli und dessen Umgebung enthält, wird Jedermann bestens empfohlen.